Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,650.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 50 Mk. mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unf. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 193. Montag den 12. Juli 1886. 80. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In Folge eingegangener Beschwerden über das Ueberhandnehmen der wilden Kaninchen in den Gärten des hiesigen Johannisthales sehen wir uns veranlaßt, den Gartenbesitzern daselbst bis auf Widerruf zu gestatten, daß sie in ihren Gärten die wilden Kaninchen wegfangen und tödten.

Der Gebrauch von Schießgewehren und Gift ist dabei ausgeschlossen und unterliegt deren Anwendung den gesetzlich angeordneten Strafen.

Leipzig, den 8. Juli 1886.

Der Rath und das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Ia. 4165. Dr. Georgi. Bretschneider. Kretschmer.

Ausschreibung.

Die Erd- und Maurerarbeiten für den **Neubau des Siechenhauses** sollen vergeben werden.

Arbeitsverzeichnisse und Bedingungen können auf unserem Bauamt (Rathhaus II. Obergeschoß, Zimmer Nr. 5) entnommen werden.

Die Gebote sind versiegelt und mit der Aufschrift **„Neubau Siechenhaus, Erd- und Maurerarbeiten"** bis zum 23. Juli Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Leipzig, den 10. Juli 1886.

Die Baudeputation des Raths.

Stadtbibliothek.

Die diesjährige Reinigung und Revision der Stadtbibliothek findet in der Woche vom 19. bis zum 24. Juli statt. Daher sind alle ausgeliehenen Bücher bis spätestens

Sonnabend, den 17. Juli

an die Bibliothek zurückzugeben. In der Revisionswoche werden keine Bücher ausgeliehen.

Leipzig, den 3. Juli 1886.

Dr. Wustmann.

Nichtamtlicher Theil.

Die englischen Wahlen.

* Nachdem die englischen Städte sich gegen Gladstone entschieden, nehmen auch die Wahlen auf dem flachen Lande bis jetzt einen für dessen Sache sehr ungünstigen Verlauf. Da die Nachrichten über das Wahlresultat in den ländlichen Districten nur langsam in London zusammenlaufen, so liegt heute auch wieder nur das bis Freitag Abend 7 Uhr bekannt gewordene Wahlergebniß vor. Gegen Gladstone sind danach im Ganzen jetzt 318 Wahlen, zu seinen Gunsten 206 ausgefallen. Zu erledigen bleiben noch 146 Wahlen. Von diesen müssen für die Gegner Gladstone's zum mindesten noch 18, für die Anhänger Gladstone's noch 130 sich entscheiden, wenn dieselben die Mehrheit im Unterhause erhalten sollen. Die Differenz zwischen den Ziffern der auf beiden Seiten Gewählten hat sich wieder um 8 zu Gunsten der Gegner Gladstone's geändert. Vorgestern Abend betrug sie 104, gestern Abend 112. Es bieten sich nunmehr noch andere Gesichtspuncte für die Ziffervergleichung dar. Die Zahl der gewählten Conservativen betrug vorgestern Abend 249, gestern Abend 264, sie ist also um 15 gestiegen, während die der Gladstonianer — vorgestern Abend 130, gestern Abend 133 — nur einen Zuwachs an 3 Gewählten zeigt; wenn der Gesammtzuwachs auf Gladstone's Seite sich bedeutender darstellt, nämlich auf 11, so erklärt sich dies durch eine Zunahme der gewählten Parnelliten um 8. Die Conservativen haben die Stärke, welche ihnen die letzten Wahlen verliehen, bereits um 14 Gewählte überholt. Im Gegensatz zu den Gladstonianern, welche, selbst wenn sie noch siegen sollten, ganz in der Gewalt der Parnelliten wären, haben die Conservativen sogar Aussicht, von den unionistischen Liberalen nahezu oder ganz unabhängig zu werden. Zählt man die letzteren, 54 Mann stark, mit den Gladstonianern und Parnelliten zusammen, so erhält man die Gesammtzahl 260, während die Conservativen bereits 264 Wahlsiege aufzuweisen haben, also vorläufig eine absolute Mehrheit von 4 Stimmen besitzen. Den Gladstonianern ohne die Parnelliten sind sie bis jetzt um 131 Gewählte voraus; nach den letzten Wahlen betrug die Differenz zwischen den Liberalen und Conservativen, wenn man 3 Wilde außer Rechnung läßt, zu Ungunsten der letzteren 81 Unterhaussitze.

Anläßlich der Wahlen schreibt die „Times": „Die Wahl in den englischen städtischen Districten wurde beendigt, und wir können jetzt das Nettoresultat von Mr. Gladstone's Berufung an jenen Theil des englischen Volkes ersehen, der stets die Hauptstütze des Liberalismus gewesen ist. Bei der letzten Wahl gewannen die Conservativen 116 englische städtische Districte, und die Liberalen 110. Dieses Resultat war hinreichend merkwürdig, um zu zeigen, bis zu welcher Ausdehnung es Mr. Gladstone gelungen war, sich die englische Demokratie zu entfremden. Aber das damals über ihn gefällte Urtheil, so überwältigend es auch war, ist fast ein Triumph im Vergleich mit dem unter einem höchst demokratischen Wahlgesetz jetzt abgegebenen Verdict. Von den nunmehr für das Parlament gewählten 225 englischen städtischen Districtsmitgliedern befinden sich 143 Conservative, 22 liberale Unionisten und 60 Gladstoniten. Dies ergiebt eine Majorität für die Union und gegen Mr. Gladstone von nicht weniger als 105. Seine Berufung an das Volk ist, soweit es die englischen Städte betrifft, mit der deutlichsten und entschiedensten Verurtheilung beantwortet worden, die jemals ein englischer Minister erlebt hat. In London sicherten sich die Conservativen 48 Sitze, die liberalen Unionisten 2 und die Gladstonianer nur 11. Die Politik des Premierministers ist somit von etwa 4:1 verworfen worden. Wenn wir das ganze Votum der Metropole nehmen, ist das Resultat kaum weniger auffallend. Es giebt eine Majorität von über 40,000 Stimmen gegen Mr. Gladstone, ohne die sieben Fälle mitzurechnen, in denen Conservative unbeanstandet gewählt wurden. Nach einer sehr gemäßigten Veranschlagung haben die Londoner Districte mit einer Majorität von 50,000 Stimmen die Politik Mr. Gladstone's verurtheilt."

Die radicale „Pall Mall Gazette" schreibt über den Verlauf der Wahlen: „Die liberale Niederlage artet in wilde Flucht aus. 1886 wird das Jahr 1874 als dasjenige ersetzen, welches den niedrigsten Wasserstand des Liberalismus in England zeigt. Die strömende Fluth mag auf unserer Seite sein, aber es ist die Fluth irgend eines zukünftigen Tages. Heute regiert die Ebbe, und Niemand kann bis jetzt sagen, wie weit sie zurücktreten wird. Alles, was man ersehen kann, ist, daß wir einen Schlag empfangen haben, vor dem selbst Mr. Gladstone, ein beherzter Veteran wie er ist, zurücktaumeln muß. Sein Versuch, den Fortschritt zu forciren, ist mißlungen. „Der alte Mann in Eile" meinte es gut, erkühnte sich Vieles, und riskirte Alles, um Homerule ohne Verzug durchzubringen. Die Nation fühlt sich beleidigt, zur Eile angetrieben zu werden; John Bull muß sich selbst dazu Zeit nehmen, um anerkanntes Unrecht wieder gut zu machen. Dies ist die wirkliche Bedeutung unserer jetzigen Niederlagen."

Der „Standard" ergeht sich bereits in Muthmaßungen über die künftige Lage im Parlament, und sagt dabei u. A.: „Abgesehen von den Verdiensten oder Nachtheilen von Homerule an sich selbst sagen wir, daß eine feste und stetige Regierung, basirt auf eine Majorität, die außer dem Bereich parlamentarischer Zufälle liegt, das hauptsächlichste Bedürfniß des gegenwärtigen Augenblicks ist. Wenn eine solche Regierung von der Homerulepartei gebildet werden könnte, dann sind wir nicht sicher, ob sie nicht in gewisser Beziehung einer schwachen und schwankenden Regierung vorzuziehen wäre, die zur Bekämpfung von Homerule gebildet würde. Doch sei dem wie ihm wolle, so kann über den Vortheil einer wirklich starken unionistischen Regierung über eine schwache Homeruleregierung keinerlei Zweifel bestehen. Was zu vermeiden am wünschenswerthesten ist, ist eine Rückkehr zu jenem gleichmäßigen Stande der Parteien, wodurch Mr. Parnell befähigt würde, Herr der Situation zu werden. Es ist eine ernste Frage, ob die Conservativen und die unionistische Partei, wenn sie nur aus einer kleinen Majorität bestehen, im Stande sein würden, das große Problem der Stunde erfolgreich zu behandeln, und ob Umstände nicht noch immer die trische Frage in den Händen von Mr. Gladstone, als dem blogen Werkzeug der Parnelliten, belassen dürften. Ohne uns auf verfrühte Muthmaßungen einzulassen, dürfte man uns gestatten, die allgemeine Behauptung zu wagen, daß eine unionistische Partei mit einer Majorität von nur 20 oder 30 uns nöthigen dürfte, unsere ganze Arbeit noch einmal zu thun. Mögen sich die Wählerschaften daran erinnern, daß es im gegenwärtigen Augenblick ganz gut in ihrer Macht liegt, dem neuen Parlament eine unionistische Majorität von wenigstens 80 zu geben. Wir erklären es nicht für unmöglich, daß sie mehr thun dürften; aber so viel können sie thun, wenn die Unionisten mit Mr. Gladstone nur die Sitze halbiren, die noch auszufüllen sind. Hier ist ein Ziel, welches des Kämpfens werth ist. Werden sie erlauben, daß es aus Mangel an Energie und unverdrossener Cooperation verloren geht?"

„Was wird die Pflicht der Radicalen im nächsten Parlament sein", fragt Labouchere in seinem Blatte „Truth", „falls Mr. Gladstone die Regierung des Landes nicht weiter fortführen kann? Es unmöglich machen, daß irgend Jemand sonst sie fortführt. Dies können sie leicht durch ein enges Bündniß mit den Irländern bewirken. Die letzteren haben die Aufmerksamkeit auf das ihnen vom Lande geschehene Unrecht dadurch gelenkt, daß sie bewiesen, daß, falls nicht die öffentliche Meinung Irlands befriedigt würde, die Gesetzgebung für Großbritannien und Irland stille stehen würde. Die verbündete Demokratie Großbritanniens und Irlands wird im Stande sein, noch klarer zu beweisen, daß nichts geschehen kann ohne ihre Zustimmung gegenüber einer Combination von Tories, Whigs und einem halben Dutzend Radicalen, welche keine eigenen Ansichten zu haben, sondern allein von der Ueberzeugung geleitet zu sein scheinen, daß allem, was von einer liberalen Regierung kommt, in welcher sie nicht zählen, Opposition gemacht werden müsse, selbst wenn dadurch die Tories zur Macht gelangen sollten."

Daß trotz der jetzigen Niederlage der Homeruleyolitik schon in der nächsten Zeit den Iren weitgehende Concessionen werden gemacht werden, bestätigt neuerdings Lord Hartington. In Bacup gab er vorgestern zu, daß, nach dem was stattgefunden habe, jede für Irland verantwortliche Regierung es für nothwendig finden dürfte, zur Ausdehnung der Selbstregierung in jenem Lande Maßregeln vorzuschlagen, an die noch vor wenigen Jahren keine Partei in England gedacht haben würde. In Waterfoot sagte er gestern, das materielle Gedeihen Irlands habe seit der Zeit der Union in hohem Grade zugenommen, und die einzige Wirkung der Aufhebung dieser Union würde die Schädigung jenes Gedeihens sein. Gleichzeitig aber billigte es Lord Hartington, daß Irland eine weit ausgedehnte Controle über seine eigenen Angelegenheiten zugestanden werde, soweit dies mit der Einheit des Reichs und der Oberhoheit des Reichsparlaments verträglich sei.

Leipzig, 12. Juli 1886.

* Der Kaiser ist am Sonntag von Ems abgereist, er hat sich zunächst zum Besuch bei der Kaiserin nach Coblenz begeben. Wie berichtet wird, ist dem erlauchten Monarchen auch in diesem Jahre seine Brunnencur in Bad Ems ganz vorzüglich gut bekommen und konnte der Kaiser trotz derselben die laufenden Regierungsangelegenheiten in gewohnter Weise ohne jede Unterbrechung täglich erledigen.

* Bemerkenswerth, aber nicht unerklärlich ist es, daß die deutsche radicale Presse ebenso wie die ultramontane, deren Gesinnungsverwandtschaft mit den Home Rulers in England selbstverständlich ist, mit lauter Stimme für Gladstone Partei genommen hat. Liegt doch dem Auffassen der gemäßigt-liberalen und conservativen Elemente in Großbritannien, deren Sieg mit jedem Tage vollständiger und entscheidender wird, der ähnliche Gedanke zum Grunde, welcher bei uns die Nationalliberalen und die Mitglieder der Reichspartei zusammengeführt hat und die verständigen Conservativen in die gleiche Schlachtlinie bringt. Dort wie hier ist das gemeinsame Angriffsziel der Radicalen und Ultramontanen die Reichsgewalt und die ihr zur Seite stehenden Parteien, und wenn, wie nicht mehr zu bezweifeln ist, der „große alte Mann", welcher nach Lord Palmerston's Prophezeiung „England zu Grunde richten und selbst in einem Irrenhause enden werde", die krampfhaft festgehaltenen Zügel der Regierung aus den Händen verliert, so wird auch in England mit einer neuen Parteigestaltung zunächst für die Zwecke der Reichseinheit vorgegangen werden müssen. Die Gladstonianer und Irländer werden dann den reichstreuen, der Demagogenleitung trotzenden Gruppen gegenüber ungefähr dieselbe Stellung einnehmen, welche zur Zeit in Deutschland die gemischte Gesellschaft der Polen, Protestler, Welfen, Ultramontanen, Deutschfreisinnigen, Demokraten und Socialdemokraten inne hat, nur mit dem Unterschiede, der hoffentlich auch nicht mehr lange zu unserem Nachtheil besteht, daß dort die Opposition in hoffnungsloser Minderheit ist. Zur Rechtfertigung dieser Anschauung weisen wir darauf hin, daß bei den so eben sich in England vollziehenden Wahlen der alte Ruhm Gladstone's und die Thatsache schwer ins Gewicht fällt, daß so manche politische Nullen vor wenig Monaten allein auf diesen Namen gewählt worden sind. Solche Leute (im parlamentarischen Rothwelsch werden sie „Items" genannt) mußten nothgedrungen wieder als Gladstonianer neuesten Wassers auftreten. Ist einmal seine Niederlage entschieden, so hat der Zauber aufgehört und Gewählte wie Wähler werden das Wort John Bright's wahr machen, daß ohne Gladstone's Vorgehen keine zehn Liberalen auf das Parnell'sche Home Rule eingegangen wären. Unseren Ultramontanen stehen zwar nicht die amerikanischen Reserven der irländischen Agitatoren zu Gebote, und daß die Deutschen im Auslande, mögen sie in politischer Denkart noch so weit nach links stehen, von Herrn Eugen Richter und seiner Art von Deutschfreisinnigkeit nichts wissen wollen, ist oft genug zu Tage getreten; aber dafür hat der deutsche Ultramontanismus nicht blos im Herzen des Vaterlandes eine viel mächtigere Stellung als die gleiche Richtung in Großbritannien, sondern er besitzt auch in den äußersten deutschconservativen Kreisen Bundesgenossen, welche im englischen Protestantismus bei der dort herrschenden politischen Urtheilsfähigkeit der noch so kirchlich und confessionell Gesinnten vergebens gesucht werden. Deutschland hat einmal das zweifelhafte Glück, den Sammelort politischer Zerrbilder abzugeben.

* Die Nachricht, daß zur Durchberathung eines neuen Branntweinsteuerentwurfs eine besondere Reichstagssession im Spätsommer geplant werde, hat sich bereits als eine Verlegenheitserfindung der stoffarmen Zeit erwiesen. Uebereinstimmend wird versichert, daß ein solcher Plan an maßgebenden Stellen überhaupt nicht zur Erwägung gekommen ist. In Abgeordnetenkreisen hatte indessen die Nachricht bereits einige Erregung hervorgerufen, wie aus der folgenden, sich über die weiteren parlamentarischen Dispositionen verbreitenden Zuschrift an uns hervorgeht: „Als vor einem Monat, nach dem Scheitern der Branntweinsteuervorlage in der Commission, der gute Rath gegeben wurde, den Reichstag zu schließen, ohne das Plenum vorher noch einmal zusammentreten zu lassen, zeigte es sich bald, wie richtig diese Meinung gewesen. Wem und wozu hat das unerquickliche Schauspiel, welches der Reichstag am 25. und 26. Juni bot, genützt? Das einzige Gute an diesem letzten Theile der Session war, daß er zu Ende ging, ehe noch die Bevölkerung Zeit gefunden hatte, sich mit ihm zu beschäftigen. Eine außerordentliche Session im „Spätsommer", das soll doch wohl heißen Ende August oder Anfang September, könnte kein besseres Ergebniß liefern. Nicht als ob wir meinten, daß speciell unsere Partei nicht ihre Schuldigkeit thun würde. Wären am 25. Juni alle Fractionen so zahlreich zur Stelle gewesen, wie die nationalliberale, so hätte die Beschlußfähigkeit nicht angezweifelt werden können. Und ebenso würde man, daß sind wir überzeugt, unsere Freunde stets auch zu noch ungelegenerer Zeit auf dem Platze finden. Aber im Allgemeinen kann man es dem Reichstage aus den oft angeführten Gründen nicht verdenken, wenn seine Bereitwilligkeit und Leistungsfähigkeit gegenüber einer unberechtigten Ueberspannung der Anforderungen versagt. Es müßte schon eine Angelegenheit von schlechtweg zweifelloser Dringlichkeit in Frage sein, wenn man den Reichstag nach der letzten siebenmonatlichen Session bereits nach sechs oder acht Wochen wieder zusammenbringen wollte. Ist aber die Branntweinsteuer von dieser Dringlichkeit? Nach der Meinung der Regierung vielleicht. Aber wenn die letztere, was wir freilich nicht beurtheilen können, nicht andere Gründe dafür hat, als sie Jeder sich denken kann, so wird diese Meinung schwerlich in weiteren Kreisen getheilt werden. Am nächsten läge die Vermuthung, daß die Regierung die Branntweinsteuer erledigt zu sehen wünscht, bevor die große parlamentarische Krise aus Anlaß der Militairfrage hereinbricht. Diesen Wunsch theilen auch wir. Er läßt sich aber leicht erfüllen, wenn der Reichstag auf Mitte October berufen und sofort mit der Branntweinsteuer befaßt wird. Alsdann könnte diese Angelegenheit recht wohl bis Weihnachten zum Abschluß gebracht werden, und nach Neujahr mag dann getrost der Kampf um das Militairseptennat beginnen. Eine Berufung des Reichstags im Sommer würde jedenfalls von vornherein die Wahrscheinlichkeit eines nochmaligen Scheiterns der Branntweinsteuer in sich tragen. Das aber sollte gerade die Regierung vermeiden. Je mehr man sich innerhalb wie außerhalb des Reichstags daran gewöhnt, Branntweinsteuerprojecte gewissermaßen als zur Ablehnung prädestinirt zu betrachten, um so schwerer wird schließlich ein positiver Erfolg zu erreichen sein.

* Aus dem Herzogthum Lauenburg wird gemeldet: Wie in weiteren Kreisen verlautet, haben sich die vereinigten Freiconservativen und Nationalliberalen entschlossen, die Candidatur für den Reichstag Herrn v. Bennigsen anzubieten. Es ist aber noch sehr fraglich, ob Herr v. Bennigsen wieder in das parlamentarische Leben eintreten will.

* * *

* Ueber den gegenwärtigen Stand der Cholera läßt sich ein vergleichsweise günstiges Urtheil insofern fällen, als der Seuchenherd nach wie vor ziemlich stationär bleibt und namentlich die in Triest und Fiume beobachteten Fälle durchaus vereinzelt geblieben sind und wohl den Schluß auf eine Verschleppung, nicht aber auf eine Einbürgerung des Krankheitskeimes daselbst gestatten. Die italienischen Choleraberichte gestalten sich ebenfalls eher beruhigender als mißlicher; es scheint, daß die sanitären Vorkehrungen der Behörden ihre Wirkung zu äußern anfangen, und wenn letztere bei der bekannten Gleichgiltigkeit und Trägheit des niederen Volkes, sowie seiner im höchsten Grade gesundheitswidrigen Lebenshaltung auch vielfach abgeschwächt wird, so zeigt doch der Umstand, daß sie überhaupt merkbar hervortritt, wie sehr die Bösartigkeit des Cholerakeimes an und für sich schon nachgelassen hat und wie unwahrscheinlich es ist, daß die Cholera jetzt noch in den mitteleuropäischen Staaten mit ihren geregelten sanitären Ueberwachungs- und Vorbeugungseinrichtungen irgend nennenswerthes Terrain sollte gewinnen können.

* Die Royalisten in Frankreich entwickeln in den Departements eine fieberhafte Thätigkeit, hauptsächlich im Hinblick auf die in wenigen Wochen stattfindenden Generalrathswahlen. Da bei denselben natürlich die Localinteressen eine Hauptrolle spielen, ist es für die Royalisten leichter, ihren Einfluß geltend zu machen und auf die Wähler einzuwirken. Die royalistische Departementalpresse, deren treffliche Organisation sich soeben erst bei Gelegenheit der Veröffentlichung des Manifestes bewährt hat, und die in allen Theilen des Landes bestehenden Comités betreiben gemeinschaftlich die Wahlbewegung und benutzen dazu die Ergebenheitsadressen an den Grafen von Paris, für welche augenblicklich Unterschriften im ganzen Lande gesammelt werden. Die Regierung schreibt ersichtlich dieser Agitation Bedeutung zu, da der Minister des Innern sämmtliche Präfecten des Reichs noch zur persönlichen Berichterstattung nach Paris berufe. Es muß dem Ministerium natürlich sehr daran liegen, daß die Royalisten nicht wie bei den letzten Deputirtenwahlen einen großen Erfolg bei den Generalrathswahlen erringen, der als eine Antwort des Landes auf die Ausweisung der Prinzen ausgelegt werden könnte. Die Royalisten versichern, daß ihr Erfolg noch glänzender sein wird, als bei den October-Wahlen, obgleich sie die Regierung bereits beschuldigen, daß sie „vor keiner Ungesetzlichkeit zurückschrecken werde", um den Sieg der Royalisten zu verhindern.

* Die chinesische Politik wird von den Franzosen jetzt, wo ihnen der Abschluß einer Handelsvereinbarung mit dem Reiche der Mitte geglückt ist, ebenso sehr in den Himmel gehoben, wie sie früher, wegen ihres Mangels an Entgegenkommen für die Interessen und Wünsche des Pariser Cabinets, von der öffentlichen Meinung über die Achsel angesehen und verlästert wurde. Frankreichs Handel und Industrie sind in viel zu bedrängter Lage, als daß sie nicht jede Aussicht auf eine Verbesserung ihrer Daseinsbedingungen mit Freuden begrüßen sollten. In Ostasien steht dem privaten Unternehmungsgeiste der Europäer ein geräumiges Feld offen und ist dasselbe auch schon mit bemerkenswerthem Erfolge angebaut worden, allerdings weit mehr von den Deutschen, Engländern und Amerikanern als von den Franzosen, obwohl gerade den letzteren ihre umfangreichen Landerwerbungen — in Cochinchina, Tonkin, Anam — eine geschäftliche Operationsbasis verliehen, deren sich kein anderer Concurrent in gleichem Maße rühmen kann. Hierzu tritt nun in allerneuester Zeit noch die Handelsvereinbarung mit China, deren Gesammttendenz wie Einzelbestimmungen darauf abzielen, dem französischen Handel in Ostasien eine bevorzugte Stellung zu sichern. Dies soll durch möglichst intensive wirthschaftliche Ausbeutung des tonkinesisch-annamitischen Ländercomplexes bewerkstelligt werden. Für die Durchführung dieses Planes ist eine wohlwollende Haltung Chinas hochwichtig, ja unerläßlich, da China als unmittelbarer und dominirender Grenznachbar Tonkins es vollkommen in seiner Hand hat, jeden handels- und verkehrspolitischen Fortschritt letzteren Landes zu fördern oder zu hemmen. Gegenwärtig cultivirt man nun in Peking eine franzosenfreundlichere Politik und hat dem Pariser Cabinet sogar das Zugeständniß gemacht, auf eine einfache Anzeige hin dasjenige Zoll-Regime für Tonkin zuzulassen, was den Franzosen daselbst einzuführen belieben wird. Letztere können daher ganz nach Gefallen die wichtige Handelsstraße des Rothen Flusses dem Welthandel öffnen oder schließen. Wahrscheinlicher ist es, daß dieselbe den französischen Interessenten allein oder doch in privilegirter Weise vorbehalten wird; jedenfalls dürfte die französische Zollpolitik in Tonkin demnächst ganz im Sinne des famosen Vertrages von Tientsin eingerichtet werden, dessen Abschluß noch in die Zeit der Amtsführung des darob so arg verunglimpften Ministeriums Ferry fällt.

Neues Theater.

Leipzig, 11. Juli. Die gestrige Aufführung des „Don Carlos", in welcher Herr Matkowsky die Titelrolle spielte, rief uns eine Erinnerung aus dem Theaterleben zurück, die mit Vogumil Dawison's jugendlichen Künstlerthaten verknüpft ist. Vor mehreren dreißig Jahren hatte derselbe im Hamburg am Thaliatheater seine deutsche Künstlerlaufbahn begonnen, meistens in französischen Stücken. Das deutsche classische Drama und das Shakespeare'sche gehörte damals noch nicht in seinen Bereich. Gleichwohl versuchte er sich einmal auf diesem Gebiete bei einem Gastspiel in Lübeck, wo er zu Gunsten einer Benefiziantin auftrat, und er spielte dort den Schiller'schen Don Carlos. Wenige Sterbliche werden den Künstler in dieser Rolle gesehen haben; denn sie verschwand spurlos wieder von seinem Repertoire, um später Charakterdarstellungen aus den classischen Dramen, dem „Carlos", in „Clavigo" und dem eisernen, grabesdüstern König Philipp in der Schiller'schen Tragödie Platz zu machen. Dawison entwickelte in jener Rolle ein hinreißendes Feuer; aber er war ein ungelenker Liebhaber und sein Gefühlsausdruck hatte etwas fremdartig Sentimentales.

Wir sind weit entfernt, den Carlos des Herrn Matkowsky, der das Liebhaberfach seit Jahren mit Gewandtheit bekleidet, mit diesem Seitenpas der Dawison'schen Künstlerschaft, mit diesem jugendlichen Experiment vergleichen zu wollen, das immerhin etwas auf der Spitze stand, da der junge Pole sich nicht in die deutschideale Dichtung hereinfand. Gleichwohl sind zwei Aehnlichkeiten unverkennbar: einmal das hinreißende Feuer der Darstellung und dann in den Gefühlsscenen ein etwas larmoyanter Ton, der an slawische Rührseligkeit erinnert. Ständend wirkte Herr Matkowsky, wie der Beifallssturm bewies, der ihn oft begrüßte, und auf den Höhen des Affectes, wo sich sein Organ voll, groß, imposant entfaltet, hat sein Spiel etwas Elektrisches, dem eine unmittelbare Wirkung nie versagt werden kann: so beim Abgang in der Scene mit der Eboli und in beiden großen Scenen mit dem Könige. Auch verfällt er nirgends in leere Declamation: er arbeitet seine Rollen mit einer Seelenmalerei durch, welche die ganze Scala der Empfindungen beherrscht. So war besonders die erste große Scene mit dem König in allen Nuancen, von der wärmsten Hingebung innigen Gefühls bis zum vollsten Schmerz der Enttäuschung, mit vorzüglicher Steigerung durchgeführt. Nur merkten wir hier wie auch in den Scenen des ersten Actes mit Posa bisweilen eben jene larmoyanten Töne oder Töne einer süßen Ueberschwenglichkeit, die uns fremdartig gemahnten, wie denn auch hier und dort leise Accente durchschimmerten, die an ein anderes Idiom erinnerten. Davon abgesehen, hatte diesen Carlos einen genialen Zug. Die übrige Aufführung haben wir schon früher besprochen. Die Darsteller spielten gestern mit besonderem Feuer, hier und dort wurde allerdings der Schiller'sche Text corrigirt. Störend war's, daß der schriftliche Verhaftsbefehl eine Reihe von Scenen hindurch auf den